

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44.

Laasphe, Mittwoch den 1. Juni 1904.

29. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bei der in diesem Monat stattgehabten Haupt-Vermessung sind folgende Zuchtschiffe auf die Dauer der beigelegten Zeit angeführt worden:

(Schluß.)

41. Der Zuchtschiff des Georg Joh. Dreisbach zu Birtelschl, Herdbuch-Nr. 259, Zens, W. R., Ende Dezember 1901, rot, Weißkopf, weißer Bauch. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
42. Der Zuchtschiff des Georg Joh. Dreisbach zu Birtelschl, Herdbuch-Nr. 318, Philipp, geb. August 1902, rot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. November 1904. Verfügt Kontrolle der Färbung.
43. Der Zuchtschiff des Wilhelm Nifferbach zu Womelsdorf, Herdbuch-Nr. 319, Jakob, W. R., geb. 2. Oktober 1902, dunkelrot, Weißkopf, hinten hoch gefleckt, weißer Unterförper. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
44. Der Zuchtschiff des Chr. Kaiser (Busch) zu Womelsdorf, Herdbuch-Nr. 320, David, W. R., Ende Oktober 1902, rot, Weißkopf, weiße Flecken an der Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
45. Der Zuchtschiff des Wilhelm Hoesje (Försters) zu Weidenhausen, Herdbuch-Nr. 267, Karl, W. R., geb. 15. Februar 1902, dunkelrot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
46. Der Zuchtschiff des Wilhelm Hoesje (Försters) zu Weidenhausen, Herdbuch-Nr. 266, August, W. R., geb. 15. Oktober 1901, rot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
47. Der Zuchtschiff des Heinrich Mülle zu Weidenhausen, (seht Philipp Kroh zu Verbeurg), Herdbuch-Nr. 321, Friß, W. R., geb. November 1902, dunkelrot, Weißkopf, weißer Unterförper, hinten gefleckt. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
48. Der Zuchtschiff des Christian Grübener zu Stünzel, geb. September 1902, hellrot, Weißkopf, weißer Unterförper, hinten gefleckt. Nicht angeführt wegen Mangel an Reife.
49. Der Zuchtschiff des Christian Grübener zu Sassenhausen, Herdbuch-Nr. 322, Otto, W. R., geb. 15. Dezember 1902, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Schampartie. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
50. Der Zuchtschiff des Christian Dornhöfer zu Sassenhausen, Herdbuch-Nr. 323, Franz, W. R., geb. 28. Dezember 1902, rot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
51. Der Zuchtschiff des Louis Keller zu Holzhausen, W. R., geb. Juni 1902, hellrot, Weißkopf, hinten weiße Krone. Nicht angeführt wegen zu heller Farbe und flatter Hörner.
52. Der Zuchtschiff des Friedrich Bald zu Stünzel, Herdbuch-Nr. 324, Frieder, W. R., geb. November 1902, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Bauch. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. November 1904.
53. Der Zuchtschiff des Ludwig Birkelbach zu Louisenburg, Herdbuch-Nr. 325, Hermann, W. R., geb. November 1902, dunkelrot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Bauch. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
54. Der Zuchtschiff der Wwe. Wilh. Grübener zu Sassenhausen, Herdbuch-Nr. 326, Hans, W. R., geb. 7. November 1902, rot, Weißkopf, weißer Unterförper, h. l. gefleckt, rechts gefleckt, vorn weiße Krone. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ihr sollt aber mich zu Gericht sitzen,“ sprach R. ante. „Wirst Du Dich meiner annehmen?“ Der junge Geistliche schweig. Was half sein Versprechen, da er seiner Mutter und seinem Bruder gegenüber fast machtlos war. „Kamate, und wenn Du die Wahl doch einst bereuest,“ warf er ein. „Wenn sich D. in Leben an der Seite Deines Geliebten anders gestaltet, als Du erwartest, wenn die Verhältnisse an Deiner Liebe rütteln, wirst Du dann nicht sagen, daß ich ruhiger als Du hätte sein müssen, daß es meine Pflicht gewesen wäre, Dich von einem Schritte zurückzuhalten, der so Vieles gegen sich hat?“ Kamate stand auf und reichte dem Bruder die Hand. „Nein, Leo,“ entgegnete sie. „Ich würde mir auch dann sagen, daß Du mein Bestes gewollt hast, denn Du bist immer gut gegen mich gewesen. Beginne ich als Kind Tochter, dann warst Du es, der mich in Schutz nahm, während Cäsar jederzeit bereit war, mich zu strafen.“ Leo hielt die Hand der Schwester fest in der seinigen. Ein fast schmerzliches Lächeln glitt über sein Gesicht hin. Die Jahre seiner Jugend tauchten vor ihm wieder auf. Mit seinem Bruder hatte er nie übereingestimmt, der sechs Jahre ältere Cäsar hatte stets mit Geringschätzung auf ihn herabgesehen und selbst ihm gegenüber den Herrn zu spielen versucht. Freilich hatte derselbe schon ein selbstständiges und sehr lustiges Leben geführt und war nicht gewöhnt worden, seinen Leidenschaften Zügel anzu-

legen. Da hatte Leo sich der um zehn Jahre jüngeren Schwester angeschlossen und die späteren Jahre hatten sie nicht getrennt, sondern noch enger verbunden.

„Ich werde mich Deiner annehmen,“ sprach er mit entschlossenem Sinne, aber hoffe nicht, daß es mir gelingen wird, den Sinn der Mutter und Cäsar's zu ändern. Nun bleibe hier.“

Er ergriff seinen Hut und ging fort.

Langsam schritt Kamate in dem Zimmer auf und ab. Sie empfand keine Angst mehr. Das ruhige und liebe Gesicht des Bruders hatte einen wunderbar beruhigenden Einfluß auf sie ausgeübt. Sie trat an Leo's Schreibtisch — ein Gedichtbuch lag auf demselben aufgeschlagen, es waren Leo's Gedichte. Sie ließ sich am Fenster nieder und las. Sie kannte Leo, allein erst jetzt, wo in ihr innerlich noch jede Nervenfaser zuckte, jetzt erst glaubte sie ihn zu verstehen, denn die tiefe, leidenschaftliche Glut fand in ihrem Herzen einen Widerhall.

Leo schritt dem elterlichen Hause zu. In dem Zimmer seiner Mutter trat er Cäsar. Cäsar saß in nachlässiger Haltung in einem Fauteuil, er hielt eine Cigarette zwischen den Lippen allein er rauchte nicht, stückweise zerbiß er dieselbe. Er war blaß. Außerordentlich erschien er ruhig, allein diese Ruhe glich der schwülen Stille vor einem Gewitter.

Berontika schritt erregt im Zimmer auf und ab. Ihr Gesicht war auffallend blaß, ihre Augen leuchteten nicht, wie sie es in der Erregung zu tun pflegte, sondern hatten einen starren, festen Glanz angenommen.

Cäsar erwiderte Leo's Gruß nicht und selbst Berontika ließ den Sohn nur sehr flüchtig willkommen.

55. Der Zuchtschiff des Wilhelm Homrighausen zu Stünzel, geb. September 1902, rot, schmale Bleise. Nicht angeführt wegen ungenügender Reife.
56. Der Zuchtschiff des Heinrich Hedrich zu Kintze, Herdbuch-Nr. 263, Otto, W. R., geb. Anfangs Dezember 1901, rot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
57. Der Zuchtschiff des Friedrich Böhl zu Melbach, Herdbuch-Nr. 327, Paul, W. R., geb. 7. Januar 1903, rot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. September 1904 bis 1. Mai 1905.
58. Der Zuchtschiff des Wilhelm Hadler zu Amtshausen, Herdbuch-Nr. 328, Albrecht, W. R., geb. 2. November 1902, dunkelrot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
59. Der Zuchtschiff des Tillmann Neuser zu Feudingerhütte, W. R., geb. Januar 1903, hellrot, Weißkopf, ohne Abz. Nicht angeführt weil zu hell.
60. Der Zuchtschiff des Tillmann Neuser zu Feudingerhütte, Herdbuch-Nr. 329, Bodan, W. R., geb. November 1902, rot, Weißkopf, ohne Abz. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
61. Der Zuchtschiff des Johannes Hadler zu Weide, Herdbuch-Nr. 330, Haras, W. R., geb. Oktober 1902, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
62. Der Zuchtschiff des Adolf Wahl zu Einfeld, Herdbuch-Nr. 331, Christian, W. R., geb. November 1902, hellrot, Weißkopf, weiße Schampartie. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
63. Der Zuchtschiff des Friedrich Rothenspieler zu Feudingen, Herdbuch-Nr. 332, Sulauf, W. R., geb. 5. Februar 1903, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Schampartie. Angeführt vom 1. August 1904 bis 1. Mai 1905.
64. Der Zuchtschiff des Aug. Aufschbach zu Vermeischenhausen, Herdbuch-Nr. 333, Adam, W. R., geb. Januar 1903, rot, Weißkopf, weißer Unterförper und weiße Krone. Angeführt vom 1. Juli 1904 bis 1. Mai 1905.
65. Der Zuchtschiff des Johannes Venfer zu Oberndorf, Herdbuch-Nr. 334, Peter, W. R., geb. September 1902, rot, Weißkopf, weiße Flecken an Unterbrust und Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
66. Der Zuchtschiff des Heinrich Hadler zu Feudingen, Herdbuch-Nr. 335, Agir, W. R., geb. 1. Dezember 1901, rot, Weißkopf, weiße Flecken an der Schampartie. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
67. Der Zuchtschiff des Heinrich Hadler zu Feudingen, Herdbuch-Nr. 336, Christian, W. R., geb. 3. Januar 1902, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Bauch, vorn weiße Krone, hinten gefleckt. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
68. Der Zuchtschiff der Wwe. Gödel zu Großenbach, W. R., geb. Mai 1903, rot, Weißkopf, weiße Unterbrust und Schampartie. Wieder vorgeführt zur Herbstprüfung.
69. Der Zuchtschiff der Bullenstation Laasphe, Herdbuch-Nr. 205, Fritz, W. R., Ende Februar 1901, dunkelrot, Weißkopf, hinten gefleckt, weißer Unterförper, weiße Schwanzspitze. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
70. Der Zuchtschiff des Karl Daghadt zu Laasphe, Herdbuch-Nr. 335, Max, W. R., geb. 28. November 1902, rot, Weißkopf, weißer Unterförper, hinten gefleckt, vorn weiße Krone. Angeführt vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai 1905.
71. Der Zuchtschiff des Wirt Georg Vater zu Puderbach,

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 31. Mai 1904.

Die Wochen nach den großen christlichen Festen pflegen auf allen Gebieten, wirtschaftlichen und politischen, eine gewisse Ruhepause zu bedeuten, und so ist es auch diesmal gewesen, größere Ereignisse von historischer Bedeutung sind nicht zu verzeichnen.

In der inneren Politik des Reiches und seiner Bundesstaaten herrscht noch immer die pfingstliche Stille, die, falls nicht unvorhergesehen Zwischenfälle eintreten, auch bis zum Beginn der zweiten Juniwoche, der Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen im Reich und in Preußen andauern wird. Gleichwohl ist in diesen stillen Tagen manche erfreuliche Erscheinung beobachtet worden. Wir rechnen dahin das offizielle Dementi jener Kriegergerichte, die von ernststen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler zu melden wußten. Ferner die nicht mehr anzuzweifenden Nachrichten aus Petersburg, daß bezüglich des deutsch-russischen Handelsvertrages eine Verständigung auf der Basis gewonnen worden ist, die der neue deutsche Zolltarif festlegt. Auch der erfreuliche Fortschritt, den die Handelsvertragsfrage in Oesterreich-Ungarn genommen hat und der es ermöglicht, daß die Bevollmächtigten des verbün-

„Du wirst nicht ahnen, weshalb ich Dich gebeten habe, sofort zu mir zu kommen,“ sprach sie.

„Ich weiß es,“ entgegnete Leo.

„Woher?“ fiel Berontika erstaunt ein.

„Kamate ist bei mir,“ gab Leo zur Antwort.

„Bei Dir?“ wiederholte Berontika.

„Gaha! Sie hofft an ihm vielleicht einen Gefinnungs- und Bundesgenossen zu finden,“ rief Cäsar spöttisch.

Leo antwortete nicht darauf.

„Sie kam kurze Zeit vorher zu mir — auch sie weiß Alles, was geschehen ist,“ erwiderte Leo seiner Mutter. „Nun, und die Mutter wünscht darüber Deine Ansicht zu hören!“ rief Cäsar mit erbittertem Tone, indem er heftig aufsprang.

Leo wandte sich halb von ihm ab.

„Du wirst mir gestatten, Leo selbst zu sagen, weshalb ich ihn gebeten habe, zu mir zu kommen,“ fiel Berontika mit strengem Tone ein.

„D. ich gestatte vorläufig Alles!“ rief Cäsar und warf sich wieder in den Sessel.

„Du weißt also,“ fuhr Berontika, zu Leo gewandt, fort, daß Deine Schwester von einem Buchhalter unseres Geschäftes Briefe empfangen und sich an dem Abende des Festes mit ihm im Garten getroffen hat?“

„Mutter, wir wollen die Sache sogleich richtig stellen und richtig nennen,“ gab Leo zur Antwort. „Ich weiß, daß Kamate sich mit Arthur Hansen verlobt hat und fest entschlossen ist, an dieser Liebe festzuhalten.“

„Das hat sie Dir zu sagen gewagt?“ rief Berontika.

„Gewiß.“

„Sie weiß ja, wo sie Bundesgenossen findet,“ warf Cäsar spöttisch ein.

beten Kaiserreichs bereits im Laufe der neuen Woche in Berlin zur Aufnahme der mündlichen Vertragsverhandlungen erscheinen, gehört in die Kategorie der guten Nachrichten in der gegenwärtigen stillen Zeit.

In Südwestafrika nehmen die kriegerischen Operationen ihren Fortgang. Die Hereros vermeiden es, sich unfern tapferen Truppen in offenem Kampfe zu stellen, und ziehen sich mit ihren Viehherden in entlegene Gegenden oder über die Grenze zurück. Major v. Estorff folgt mit seiner Kolonne dem Feinde, und hat am 24. Mai einen erfolgreichen Vorstoß auf Otjomahü gemacht, das er vom Feinde besetzt fand. Es gelang ihm, die Hereros auseinanderzutreiben; sechs Schwarze blieben tot auf dem Platze, darunter auch ein Großmann. Auch dem Oberleutnant Böttlin, dem Führer der der Kolonne zugewiesenen Bastard-Abteilung, ist ein Ueberfall gelungen, den er auf eine zwischen Otjomahü und Otamatangara gelegene Hereroversteigung gemacht hat. Trotz dieser immerhin erfreulichen Erfolge ist an ein baldiges Ende des Feldzuges noch keineswegs zu denken; Hauptmann Dannhauer, der auf dem Kriegsschauplatz weilende sachverständige Bericht-erstatte rechnet vielmehr aus, daß wir wohl noch ein ganzes Jahr zu kämpfen haben werden, wenn wir einen wirklich dauernden Frieden haben wollen. Wir müssen nämlich zu diesem Ende, wie er ausführt, die zu den Ovambos im Norden ausbrechenden Hereros dorthin verfolgen. Da wird wohl noch manch deutscher Krieger sein Leben opfern müssen!

In Frankreich geht der Kampf gegen den Heiligen Stuhl in Rom „vergänglich“ weiter. Man hat von neuem Oberwasser bekommen, seitdem die Kurie den abermals nicht besonders gut geglückten Entschuldigungs-versuch gemacht hat: nicht aus Mißachtung gegen die französische Regierung habe man in dem Rundschreiben an die katholischen Mächte den gegen Frankreich gerichteten Passus in dem für Paris bestimmten Altentwurf weggelassen, sondern aus schonender Rücksicht. Bessern wird man im Vatikan damit die Sachlage kaum, es bleibt dabei, daß die Franzosen, „die treuesten Söhne der Kirche“, dem „heiligen Vater“ offenen Widerstand in kirchlichen Dingen leisten. Der Beifall, den sie damit in den „neutürlichen“ Kreisen Italiens ernten, wird fortlaufend im Sinne romanischer Verbrüderung ausgenutzt.

Wo es den Franzosen nicht paßt, da lassen sie übrigens das Romanentum auch ganz links liegen. So sehen sie jetzt gegenüber den romanischen Völkern auf der Pyrenäen-Halbinsel die anmaßende gallische Seite viel mehr heraus. Der Vertrag mit England über Marokko verleiht verbrieft Rechte Spaniens, und selbstverständlich hat man aus Madrid Vorstellungen gegen diese Abmachungen erhoben, aber Erfolg werden dieselben kaum haben. Als Deutschland das „bische“ Karolinen annektiert hatte, erhoben die Hidalgo am Tajo einen Höllenlärm, und durch Entschreibung des Papstes erhielten sie „den Bettel“, wie der alte Kanzler sagte, zurück, der nunmehr doch noch deutscher Reichsbesitz geworden ist. Ob die Franzosen jetzt auch das Zutrauen zur Kurie haben würden, ihr den Schiedsrichterposten anzuvertrauen? Kaum — sie werden behalten, was sie halten können, obgleich Spaniens Rechte an die marokkanische Küste besser begründet sind, als es die auf die Karolinen waren.

Ueber der Kriegführung der Russen in der Mandschurei schwebt ein eigener Unstern, mag sie nun unter der Oberleitung Kuropatkins oder Alexejews stehen. Die Japaner erwiesen sich in allem, was Strategie, Organisation und planmäßiges Handeln anlangt, den Russen überlegen. Sie wußten immer an der richtigen Stelle die gehörige Uebermacht an Mannschaften und Geschützen zu vereinigen. Sie verstanden, den Erkundungsdienst der Russen irreführen. Opfer an Menschen und Schiffen galten ihnen nichts, wenn damit der Zweck

erreicht wurde, den sie ins Auge gefaßt. Augenblicklich hat es den Anschein, als ob das erste Ziel ihrer Kriegführung, die Eroberung Port Arthurs, ihnen nicht lange mehr streitig gemacht werden könne. Port Arthur, das sie einst den Chinesen mit so gutem Gelingen abgetroßt, das sie aber nach dem Friedensschluß von Schimonoseki auf den Einspruch der Kabinette von Petersburg, Paris und Berlin wieder aufgeben mußten, Port Arthur wiederzuerlangen, war ihnen eine heilige und nationale Ehrenpflicht. Es wird den Russen, wenn sie diesen Hafenplatz erst entgültig verloren haben, überaus schwer werden, sich seiner von neuem zu bemächtigen.

Der Krieg hat auch eine internationale Frage ange-regt, nämlich die Berechtigung der Kriegführenden zum Vorgehen von See-Minen. Ganz unbeteiligte, harmlose Handelschiffe anderer Nationen kamen durch verlagene Minen zum Untergang. Hier ist ein Fehler im Seerecht, und das geltende Seerecht ist bekanntlich von den Eng-ländern diktiert. Sie selbst richten sich aber nur danach, wenn es ihnen in den Kram paßt, nach dem Grundsatz Nelsons: right or wrong — my country, „wenn mein Land in Frage kommt, kümmere ich mich nicht um Recht oder Unrecht.“ Nach diesem Rezept ist das „Recht“ entstanden und ist ein ausgeprochenes „Recht“ geworden. Wenn also die stolzen Briten etwas vor ein Schiedsgericht oder vor den Haager Hof bringen wollen, dann brauchen sie nicht lange danach zu suchen; am reformbedürftigsten ist das Seerecht.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai!“

Noch eilen wir mit frohem Sinn — hinaus zum blüh'nden Gaude. — Doch leider geht zu schnell dahin — Des Maien lichte Tage. — Und Klagen gibt es vielerlei — Wenn er uns „töhl“ begegnet — Nur einmal blüht im Jahr der Mai — Drum schade, wenn er verregnet! — — Doch kam er sonnig-warm ins Land. — Dann zieht in langer Reihe — Wohl Arm in Arm und Hand in Hand — Manch froher Schwarm ins Freie. — Und auch Schelm Amor ist dabei. — Kust scherzend ins Getriebe. — Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — Nur einmal im Leben die Liebe! — — Zum Pfingst-fest zogen weit hinaus — Manch fröhliche Gestalten. — Da hat das Portemonnaie — o Graus! — Manch großen Miß-erhalten; — Manch Vater jang die Melodei — Stolz tragend seinen Jüngling: — Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — Nur einmal im Leben ihr Pfingst! — — Doch andre wieder — das ist klar. — Verdienten gut zum Feste. — Und wo viel Fremdenzugang war. — Da gab's auch viele Gäste. — Nun ruft manch' Wirt: Es ist vorbei. — Erhöhet sind meine Kräfte. — Doch blüht im Jahr recht schön der Mai. — Dann blühen auch meine Geschäfte! — — O Maienzeit, o schöne Zeit. — Du strahlst in allen Farben. — Hältst auch Gemüthe viel bereit — Und lässest niemand darben; — Bringst auf den Tisch „Spinat mit Ei“ — Und lässest den Spargel schmecken; — Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — Drum muß man sein Gutes genießen. — — Wer mag, wenn's draußen Blüten schneit — Noch härmten sich und grämen? — Drum sollt auch der Parteien Streit — Einmal ein Ende nehmen. — Des Friedens liebliche Schalemei — Erhält in diesen Tagen: Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — Rühmt ihr Euch nicht einmal vertragen? — — Von Vorteil ist ein Streifzug nie. — Das merkt nicht nur der Kasse. — Das merkt die ganze Industrie. — Ist sie auch weit vom Schiffe. — — Es kann aus solcher Keilerei — Kein großer Segen sprießen. — Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — Den sollte man friedlich genießen! — — Drum fröhlich hinaus mit frohem Sinn — Zum blüthenreichen Gaude; — Doch leider geht zu schnell dahin — Des Maien lichte Tage. — Es treibt des Lebens Eimerlei — Uns weiter, immer weiter. — Nur einmal blüht im Jahr der Mai — Bald ist er vorüber! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Spaziergänger machen wir darauf aufmerksam, daß nach einer Regierungspolizeiverfügung vom 20. September 1867 in

den Wäldern für die Zeit von 1. März bis zum 1. November jedes Jahres das Rauchen von Cigarren außerhalb der mit Seitengräben versehenen Wege bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft untersagt ist.

— Für den Feldzug gegen die aufständischen Hereros in Deutsch-Südwestafrika haben sich neuerdings aus den Kreisen Siegen, Wittgenstein und Olpe wiederum 13 Mann gemeldet. Hier von wurden 10 als diensttauglich befunden. Sie werden in Kürze die Reise antreten.

— (Wie manche Leute sich den Beruf eines Advokaten denken.) Zu einem jungen, übrigens vielbeschäftigten Rechts-anwalt in Marburg, welcher es vortrefflich versteht, mit dem Leuten umzugehen, kam kürzlich ein Bauernknecht aus dem Hinterlande auf dessen Schreibstube mit den Worten: Wo dem gewitter'sche Jagdoffizier . . . sein ich nu obgezeigt wege Wildknapperei! „So? Na, dann erzählen Sie mal die Sache.“ „So vern Dogener verzeih' geh'n ich berch's Feld. Do sieh'n ich e nem Kederstrang e Flinte liege.“ „So-o? Da lag also eine Flinte?“ „Jo, die denke, wenn mog die Flinte geheern?“ „Ja, das war ja auch merkwürdig“, gab der Rechts-anwalt in demselben trockenen Tone zurück. „Selbst liever liege losse, den' ich; der, dem je gehört, werb' je schon selber lange.“ „Das war ja auch wahr'scheinlich“, bemerkte der Rechtsanwalt, ohne eine Miene zu verziehen. „Den annern Dog geh'n ich merer hin, do lait de Flinte noch do!“ „Der Eigentümer hatte sie also noch dort liegen lassen“, war die trockene Zwischenbemerkung. „Jo, off dem selbigen Plak! Dos Deng verroßt jo, den' ich bei mer selber, besser es, du nimmst je mer!“ (Kleine Pause.) „Eich woll' je no'm Borjemäster brenge, wor dos net recht?“ „Natürlich sind Sie ein ganz rechtschaffener Mann, wenn Sie die Flinte zum Bürgermeister bringen wollten.“ „Dos mään ich aach; eich geh'n also d'rmet los und wie'n eich ewern Keppel geh', sieh'n eich, wie insen Rohberch'sknecht, der Hannes, off meich zumitt. Schwernot, den' eich, dos kann dich gorichtig e Ungelegenheit brenge, wann dich hie Kleener met ner Flinte off'm Bockel ewern Keppel geh' sieht. — 's beste es, du lässest je werer hin. Ich büde mich also recht verständig on sei grob dabei, je met Blarrer on Gros zupubede, do steht off amol mein Jagdoffizier ver mer.“ „Na nu?“ — „Jo, es dos nu Wildknapperei!“ „Nein, das ist keine Wildknapperei.“ „Dos mään' eich aach, on drim finne Sie mei Sache ächt sieh'n!“ „Gott soll mich bewahren!“ rief der Rechtsanwalt, die kann kein anderer Mensch besser erzählen; „da gehen Sie nur selbst vor Gericht.“ „Jo, stille je verm Gericht mer dos aach glawe?“ „Nein, glauben tun sie das nicht.“ „Dos hon eich mer aach schon gedocht, drim werch doch wohl besser, Sie ginge domet ver.“ meinte der Knecht. „Damit will ich eigentlich nicht gern was zu tun haben, erwiederte der Rechts-anwalt, das ist ja doch alles ge logen.“ „Jo, dos is es, verzeihe der Knecht, amwer wofer sein Se dann Uvofat?“

— **Burbach, 30. Mai.** Unter allgemeiner Teilnahme wurde gestern das Kind des Bergmanns Sauer begraben. Es hatte vor mehreren Wochen mit zwei anderen Kindern gespielt, wobei sie Pflanzen gegessen hatten, — vermutlich Wasserseerling. Alle drei erkrankten an denselben Vergiftungserscheinungen. Wäh-rend die beiden anderen Kinder wieder gesund wurden, starb das Sauer'sche Kind infolge einer hinzugegetretenen Krankheit.

— **Gewitterschäden.** Aus allen Teilen Hessens und Thü-ringens werden Schäden gemeldet, die durch schwere Gewitter angerichtet wurden. In Leinberg wurden durch Blüßhag vier Scheunen mit Futtervorräten eingestürzt. In Scheuerfeld bei Coburg wurde ein Anwesen mit allen Futtervorräten und Maschinen ein Raub der Flammen. In Großbartloff im Kreise Heiligenstadt wurde der Postagent Hahn auf einem Dienstzuge vom Postamt zum Bahnhof vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Leng-feld ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der große Ver-wüstungen anrichtete. Auf der Strecke Gschwege-Keinelsde konnte der Zug die Fahrt nicht fortsetzen. Bei der Oberförsterei Ehlten bei Bennedensheim schlug der Blitz in eine Köhlerhütte ein und tötete zwei Köhler, zwei andere wurden verletzt.

— **Haspe, 26. Mai.** (Ein teurer Hut.) In dem gestrigen Mittagzuge von Eibersfeld nach Hagen wurde plötzlich zwischen Godelsberg und Haspe die Notbremse gezogen. Als der Zug hält und das Zugpersonal bestürzt und aufgeregt herbeieilt, kommt auch ein Arbeiter vom Felde herbei und überreicht einem Reisenden dessen Strohhut, den der Wind aus dem Coupé geweht hatte. Tableau — und 30 Mark für den Reisenden fällig.

es nach Deinem Wunsche gewesen, ihn zum Compagnon zu ernennen!

Weshalb könnte Arthur Hansen nicht Dein Compagnon werden?“ bemerkte Leo. „Er soll eine sehr tüchtige Kraft sein und es würde sich vielleicht sehr empfehlen, eine solche in das Geschäft aufzunehmen.“

„Ich kann Deine Worte nur als einen sehr unzeit-gemäßen Scherz auffassen“, sprach Veronika mit stol-zer Ruhe.

„Ich fasse sie anders auf!“ fiel Casar wieder auf-springend ein.

„Dann tußt Du recht“, entgegnete Leo. „Du erinnerst Dich vielleicht der Worte, die ich Dir vor wenigen Abenden sagte.“

Casar preßte die Lippen auf einander.

„Was hast Du ihm gesagt?“ fragte die Mutter.

„Es waren Geschäftsanfichten“, entgegnete Leo aus-weichend.

Veronikas Gedanken waren zu sehr mit dem Geschehe ihrer Tochter beschäftigt, als daß dieselben länger als einen flüchtigen Augenblick lang mit einem anderen Gegen-stande sich hätten beschäftigen können.

„Renate ist noch bei Dir?“ fragte sie.

„Ja.“

„Dann werde ich sie holen lassen.“

„Weshalb?“ fragte Leo.

„Um ihr zu sagen, wie sehr sie ihre Ehre vergessen hat, und hinzusetzen, daß sie nicht länger solche Tor-heiten hegt, denn so lange ich lebe, wird sie keinem Manne angehören, der unter ihr steht.“

Veronika hatte diese Worte mit größter Entschieden-heit gesprochen.

„Mutter, ihre Ehre hat sie nicht vergessen“, fiel Leo, sich der Schwester annehmend ein. „Ich glaube nicht, daß sich gegen den Charakter und den Ruf Arthur Han-sen's das Geringste einwenden läßt.“

Fortf. folgt.

Leo's Lippen zuckten, er beherrschte sich noch immer. „Sie beklagte sich zuerst über die Rücksichtslosigkeit, mit der während ihrer Abwesenheit ihr Schreibtiisch ge-öffnet und durchsucht worden ist.“ sprach er.

„Diese Rücksichtslosigkeit habe ich begangen!“ rief Casar, auf's Neue aufspringend. „Ich rühme mich der-selben sogar, denn sie hat endlich Licht auf den törichtsten Troß des Mädchens geworfen!“

„Dann wirfst Du Dich vielleicht auch rühmen, daß Du Dich so weit vergessen hast, auf Hansen mit der Reitgerte einzudringen?“ warf Leo ein.

„Ja, das tat ich!“ rief Casar, dessen Wangen sich mit Röte überzogen, denn er dachte daran, wie Arthur ihn mit überlegener Kraft zur Seite geschleudert hatte. „Ich werde den frechen Buben züchtigen, wann und wo ich ihn treffe!“

Leo zuckte mit der Achsel.

„Wenn Du Dich nicht schäust, Deinem Bildungsgrade ein solches Zeugnis auszustellen!“ bemerkte er.

„Schweig, Du hast kein Urteil darüber!“ rief Casar auffahrend.

„Mutter, ich werde sofort dies Zimmer verlassen, wenn es Dir nicht gelingt, eine anständige und ruhige Weise der Beratung zu ermöglichen.“ sprach Leo.

Veronika hatte ihrem Erstgeborenen bereits wieder-holt mahnende und strafende Blicke zugeworfen, welche derselbe in seiner Erregung indessen nicht beachtet hatte. Auch ihre Geduld schien erschöpft zu sein.

„Casar, ich verlange Ruhe hier“, sprach sie mit ernstem Tone. „Höre ich noch ein auffahrendes Wort von Dir, so werde ich mit Leo allein beraten. Hier ist mein Zimmer.“

Casar preßte die Lippen auf einander und setzte sich nieder. Der Hochfahrende und Stolz fürchtete sich vor keinem Menschen außer seiner Mutter. Sie besaß noch immer eine große Gewalt über ihn. Wußte er doch, daß sein Vater tat, was sie verlangte. Derselbe be-stimmte sich um das Geschäft nicht mehr, allein es

führte noch immer seinen Namen, und wenn er an dem-selben Tage sich entschloß, dasselbe wieder in die Hand zu nehmen, so besaß er kein Mittel, dies zu verhindern. Er glich einem Kinde, welches sich trotzig zurückzieht.

„Ich wünsche Deine Ansicht zu hören“, wandte sich Veronika an ihren jüngsten Sohn.

Leo schweig einen Augenblick, die Antwort schien ihm nicht leicht zu werden.

„Liebe Mutter, es kommt hier nicht mehr auf Wünsche und Ansichten an, sondern auf die Notwendigkeit, mit den Tatsachen zu rechnen“, sprach er. „Es ist erwiesen, daß Renate ihr Herz verschent hat, sie hat mir gestanden, daß sie fest entschlossen ist, an ihrer Liebe festzuhalten, und soweit ich sie kenne, wird nichts den Entschluß in ihr zum Wanken bringen.“

„Haha! Ich dachte es mir!“ rief Casar aufstachend.

„Was dachtest Du Dir?“ rief Leo unwillig.

Casar schwieg.

„Leo, ich verstehe Dich nicht“, gab Veronika kurz zur Antwort. Sie hatte den Sohn sehr wohl verstanden, sie wollte ihn indessen nicht verstehen.

„Habe ich so undeutlich gesprochen?“ bemerkte Leo ruhig lächelnd. „Renates Herz hat entschieden, ihr Entschluß steht fest, ich meine deshalb, es kann sich nur darum handeln, einen Weg zu finden, durch welchen ihr Schritt weniger auffallend erscheint; derselbe ist freilich durch Casar's Festigkeit sehr erschwert.“

„Ich verstehe Dich auch jetzt noch nicht“, fuhr Veronika fort und sie bemühte sich, ruhig zu bleiben. „Ca-sar's Verfahren in diesem Falle muß ich billigen, denn es bleibt ihm kaum ein anderer Weg übrig, um den Unversöhnlichen zu entfernen. Oder ist es vielleicht Deine Ansicht, daß Renate den Buchhalter heiratet?“

„Den Buchhalter nicht, es würde indessen leicht möglich gewesen sein, ihm eine andere Stellung in dem Geschäft zu geben“, entgegnete Leo.

„Prächtig!“ rief Casar mit Hohn. „Wäre es

— Köln, 30. Mai. Der Raubmörder, der hier am Pfingstmontag das Dienstmädchen Maria Kurt ermordete und hierauf die Wohnung der Herrschaft ausraubte, ist in Mainz in der Person des Tagelöhners Rauert verhaftet worden. R. gestand die Tat bereits ein. Er befand sich im Besitz einiger bei der Herrschaft gestohlener Sachen und hatte sich außerdem dadurch verdächtig gemacht, daß er von Bonn aus einen Brief an einen Freund richtete, worin er diesem mitteilte, daß er in Köln einen Mord begangen habe und sich deshalb rheinwärts, zunächst nach Mainz, begeben wolle. Dieser Brief fiel in die Hände der Polizei und führte zur Verhaftung des Rauert, der eben in Mainz eingetroffen war.

— Düsseldorf, 26. Mai. Beim Abfahren eines elektrischen Bahnzuges wurden die Pferde eines Wagens scheu und gingen durch. Die Insassen, Gutsbesitzer Kogelotz und sein Schwiegervater, wurden aus dem Wagen geschleudert und beide getötet.

— Aus dem niederrheinischen Industriebezirk. (Niederrheinische Zeitung.) Die Statistik der während der verflochtenen Pfingstfeiertage in den hiesigen Bezirken vorgekommenen Arbeitsdelikte ist eine erschreckende und nie zuvor erreichte. Nach den vorliegenden Berichten wurden infolge von Meß- und Revolververbrechen aus den wichtigsten Ursachen in den Städten sowohl wie auf dem Lande mehrere Tausend Personen getötet.

— Freiburg (Breisgau), 26. Mai. (Attentat auf einen Erzbischof.) Der Pfarrer Dr. Kieger aus Pforzheim schoß heute mit einem Revolver auf den Erzbischof von Freiburg, Dr. Hörber. Die Kugel traf glücklicherweise nicht. Der Attentäter leidet an Verfolgungswahn.

— Neustrelitz, 30. Mai. Der Großherzog von Mecklenburg ist heute Nacht 12 Uhr 34 Min. gestorben.

— Nach mehr als 45-jähriger Wanderung ist ein an den in Kiel wohnenden Schiffsführer Jensen gerichteter Brief wieder in den Besitz des Absenders gelangt. J. fuhr Ende der 50er Jahre an Bord der dänischen Brigg „Kourier“ an der Ostküste Südamerikas. Sein in Marstrand lebender Bruder schrieb ihm im Januar 1859 und richtete den Brief an das dänische Generalkonsulat in Buenos Aires. Der Brief gelangte nicht in die Hände des Absenders. Dagegen erhielt der Absender zu seiner größten Überraschung heute den alten Brief zurück. Er war unter dem 25. Januar 1859 in Hamburg, unter dem 27. in London abgestempelt und hatte nach dem Marstrandsweg 17 Schilling gekostet. Er zeigte noch die Siegelung, die vor einem halben Jahrhundert Bestand hatte. Wo sich der Brief in den 45 Jahren aufgehalten hat, wird wohl nie ermittelt werden.

— Remberg, 30. Mai. (In den Flammen umgekommen.) Die Ortschaft Zietona wurde durch eine Feuersbrunst teilweise eingeweiht. Eine ganze Bauernfamilie von 7 Personen kam in den Flammen um.

— Odesa, 28. Mai. Explodierendes Postpaket. Auf dem hiesigen Postamt gab ein unbekannter, anscheinend ein Ausländer ein an eine Berliner Bank adressiertes, versiegeltes Wertpaket auf. Als er sich schon entfernen hatte und der Beamte die Sendung absteampelte, erfolgte eine bischofsstuhlgroße Explosion, wodurch der Beamte an einer Hand verletzt wurde.

— Louisville (Kentucky), 29. Mai. Durch eine Kesselerplosion auf dem Schlepper Fred Wilson wurden 13 Leute getötet, drei tödlich und fünf weniger gefährlich verletzt. Einige Verunglückte stammen aus Pittsburg, andere aus Middleport (Ohio). Der Schlepper ist zerstört worden.

— Eine merkwürdige „Schreckenskammer“ ist mitten in Chicago entdeckt worden. In seinem Hause, dem „Mazdame Temple“, predigte ein Perser namens Abdol Hanisch die Lehren der alten Sonnenanbeter. Vor kurzer Zeit erst war Hanisch in Chicago erschienen; aber bald hatte er eine ganze Anzahl Anhänger, hauptsächlich Frauen, gewonnen. In ihrem religiösen Eifer taten diese sich selbst die entsetzlichsten Qualen an. Hanisch selbst wird beschuldigt, einigen seiner Opfer den Rücken mit einem scharfen Messerinstrument aus scharfen Nadeln zerfleischt und nachher mit Lotus-Öl und Salz eingerieben zu haben. Fasten bis zum Hungertode war an der Tagesordnung. Zwei der Opfer wurden als Wahnsinnige ins Krankenhaus gebracht; das eine ist bereits gestorben. Mehrere andere Anhänger dieses seltsamen Prophezen

befanden sich infolge ihrer Selbstkasteiung in bedenklichem Zustande.

— Das teuerste Kleid der Welt ist natürlich auf der Ausstellung in St. Louis zu sehen; es übt auf eine besondere Anziehungskraft auf die Frauenwelt aus. Das Gewand hat seinerzeit 120 000 Mk. gekostet und wird als die herrlichste Schöpfung der Pariser Schneiderkunst betrachtet. Angefertigt wurde es für die Kaiserin Josefine. Das Kleid wiegt 75 Pfund (!) und hat eine 15 Fuß lange Schleppe. Der schwerste und kostbarste Samt wurde dazu verwendet, und der Hermelin, mit dem es besetzt ist, stellt an sich ein kleines Vermögen dar. Rock, Mieder und Schleppe sind mit handgestickten goldenen Bienen geschmückt. Kostbare Kleinodien sind geschmackvoll über das ganze Kleid verteilt. — Wir vermögen dieser wüsten Verschwendung keinen Geschmack abzugewinnen.

— Der Schatz in Südamerika. Ein ganz modernes industrielles Unternehmen, das aber eine sehr romantische Grundlage hat, wird gegenwärtig in Südamerika ausgeführt. Dort soll, wie schon vor etwa einem Jahre berichtet wurde, der verlorene Schatz im heiligen Guntavilla-See in der Republik Kolumbien von einem Syndikat von Abenteurern und Ingenieuren gehoben werden. Man hofft den Schatz durch einen Tunnel durch den Berg zu erreichen. Das romantische Unternehmen ist jetzt in vollem Gange. Das Wasser wird gegenwärtig aus dem See abgelassen, der auf dem Gipfel des Berges in einer beherzten Vertiefung liegt. Ein Tunnel ist durch den Bergabhang bis zum Rande des Sees getrieben worden, den man vor einigen Monaten erreicht hat, und man will ihn unter dem Grunde des Sees durchführen bis zu einer Stelle, die einige Fuß unter dem Mittelpunkt des Beckens liegt. Inzwischen hat man einen Schacht von den Ufern des Sees abgeteuft, um ihn mit dem Tunnel zu verbinden. Mittels dieses Schachtes haben die Ingenieure begonnen, das Wasser in drei Abteilungen abzulassen. Die dritte Abteilung wird jetzt geleert. Das Ablassen der ersten beiden Abteilungen brachte die Wassertiefe von 45 auf 10 Fuß. Dann wurde der Fortschritt langsamer, da der Boden sehr weich wurde. Man erwartet, daß die Mitte des Sees in diesem Monat leer wird, und dann wird die Schlammfischerei sorgfältig nach dem vermeintlichen Schatz durchgeführt werden. Die Kolumbier glauben, daß die Spanier sicherlich eine Menge Kostbarkeiten aus dem See wieder an sich gebracht haben, aber daß dies nur der Schatz war, der vom gewöhnlichen Volk von den Ufern aus heringeworfen wurde. Der in Form eines Opfers von den Kojen in der Mitte des Sees niedergelegte Schatz ist, wie sie sagen, nie gesucht worden und muß noch dort liegen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 31. Mai. Die am Sonntag im Gartenlokal des Herrn Fr. Schuppert (Steinweg) stattgefundene Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins erfreute sich eines verhältnismäßig recht zahlreichen Besuchs. Die Tagesordnung fand unter dem bewährten Vorsitze des Herrn Schuppert hauptmann Fischer glatte und ordnungsmäßige Abwicklung und gab bei einigen Punkten Anlaß zu einem recht anregenden Meinungsaustausch, zugleich befand sich, daß das Interesse für die Schützenvereinsangelegenheiten innerhalb der Mitgliedschaft ein erfreulich reges ist. Von den gefaßten Beschlüssen seien als wesentliche erwähnt: An Stelle des von hier verzogenen Vorstandsmitgliedes Gust. Schröder wurde Herr Aug. Fischer IV. gewählt, während fünf weitere auscheidende Vorstandsmitglieder sämtlich wiedergewählt wurden. Das Schützenfest soll am 17. und 18. Juli gefeiert werden. Musik: Marburger Jägerkapelle. — Die Ernennung einer Wetterkommission für die Schützenfesttage wurde angeregt und soll dieselbe einige Tage vor dem Feste zusammentreten, um Unterhandlungen mit Jupiter Pluvius anzuknüpfen. Den Vorsitz dieser wichtigen Kommission hat ein eifriges Vereinsmitglied, der durch das Studium und den Verkauf meteorologischer Instrumente in der Wetterkunde Bescheid weiß, freundlichst übernommen.

* Laasphe, 31. Mai. Im Juni. Wir treten mit morgen in die schönste, die goldene Zeit, wir sind bald in den Tagen der Rosen! Der Juni ist da, der duft- und blütenreichste Monat des Jahres, in welchem die Blumen- und Farbenpracht unserer Gärten sich zu höchster Vollendung entfaltet. Die Königin der Blumen,

die Rose, ist die vornehmste Gabe, die dieser Monat uns darbringt, denn: „Hat im Lindenbaum geendet die Nachtigall ihr schönstes Lied, da ist im heil'ger Morgenlande die rote Rose aufgeblüht.“ Die weiße Lilie, das Sinnbild der Unschuld, ist ihre Begleiterin, Jasmin- und Fliederduft, der Weiß- und Rotdorn, die blühende Linde und die blaue Gyanz sind außer vielen anderen Kindern Floras keine weiteren Spenden, die zu genießen uns der Juni mit Allgewalt einladet.

Grundbesitz, 30. Mai. Nunmehr sind, nach langem Warten, auch die Ausrüstungsgegenstände für die hiesige freiwillige Feuerwehr eingetroffen und verausgabt worden. Dadurch ist die Wehr wieder um einen bedeutenden Schritt vorwärts gerückt, der hoffentlich den letzten Zweifel verschiedener unserer Mitbürger beseitigt. Auch wird demnächst mit der Erbauung eines Steigergerüsts begonnen werden, wozu Se. Durchlaucht Fürst Ludwig von Wittgenstein einen erheblichen Teil des Bauholzes in gnädiger Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Ohne das Steigergerüst haben die Übungen der Wehr gar keinen Wert. Als Bauplatz ist der sog. frühere Turnplatz in Aussicht genommen und von der Gemeinde genehmigt worden. Berücksichtigt man die Zeit vom 9. März, dem Gründungstage der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bis heute, so dürfte es wohl einleuchten, daß die Begründer und sämtliche Angehörige es nicht an Eifer und Arbeit haben fehlen lassen, um das zu erreichen, was bis jetzt überhaupt erreicht worden ist. Aber auch die Opferwilligkeit unserer Mitbürger, sowie verschiedener auswärtiger Gönner, haben es ermöglicht, daß in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit die Beträge für die Ausrüstung und Geschäftsunterlagen aufgebracht waren.

Grundbesitz, 31. Mai. Ein Teil des Eisenbahnvereins von Altenhundem nebst seinen Angehörigen, etwa 400 Personen, machten am verflochtenen Sonntag einen Ausflug nach hier. Der reich befrachtete Sonderzug lief kurz vor 3 Uhr hier ein. Vom Bahnhof marschierte der stattliche Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Gasthof Bald, woselbst der Kaffee eingenommen wurde. Am nächsten Sonntag wird der andere Teil des Vereins gleichfalls einen Ausflug nach hier unternehmen und im Gasthof Bald bewirtet werden. Die Leiter und Veranstalter dieses Ausfluges sind die Herren Stationsvorsteher Wlod und Betriebswerkmeister Vohmann, die früher hier stationiert waren und daher unsern Ort noch in gutem Andenken haben. Ueberhaupt herrscht an Sonntagen stets ein reger Fremdenverkehr in unserm Orte.

Grundbesitz, 31. Mai. Der hiesige Kriegerverein beschloß in seiner außerordentlichen Hauptversammlung vom vorigen Sonntag, das diesjährige Kriegerfest mit Rücksicht auf das Verbandsfest ausfallen zu lassen.

Grundbesitz, 30. Mai. Dem Schulamtsbewerber Herrn L. Benfer aus Mollseifen, Kreis Wittgenstein, wurde zum 1. Juni auftragsweise die Verwaltung der neu errichteten (5.) Lehrerstelle an der hiesigen Volksschule übertragen. Herr Benfer ist zur Zeit zur Vertretung eines Lehrers in Niederbresseln, Kreis Siegen.

Verleburg, 31. Mai. Der Inhaber der Firma A. Nilsch Nachf., Vereinssekretär des landw. Vereins und vieler anderer Aemter soll unter Hinterlassung zahlreicher Verbindlich- und anderer -heiten verstorben sein.

Gemeinnütziges.

— Wert der Gemüse als Nahrung. Der Hauptwert der pflanzlichen Nahrung liegt nicht so sehr in ihrem reinen Nährwert, sondern vielmehr darin, daß sie in unsere Ernährung Abwechslung zu bringen vermag. Sie ist es, welche auf das Nervensystem dabei einwirkt und verhindert, daß durch allzugroße Eintönigkeit unser Appetit leidet. Des weiteren werden aber durch diese Nahrung organische Säuren und vor allem eine Anzahl mineralischer Salze dem Körper beigebracht, deren wir unbedingt in unserm Körper bedürfen und die wir auf anderem Wege nicht einführen können. Außerdem geben sie der Nahrung einen gewissen Umfang, welche außerordentlich wichtig für die Tätigkeit unserer Verdauungsorgane ist, um sie gesund zu erhalten. Dadurch scheint auch eine günstigere Grundlage für die Verdauung der übrigen Nahrungsmittel und für ihre Ausnützbarkeit geschaffen zu werden.

Brennholzverkauf

im Fürstlichen Forstrevier Fendingen.
Am Donnerstag den 2. Juni cr.,

beginnend, vormittags 9 Uhr im Distrikt Höfer Buchholz kommen zum öffentlichen Verkauf:

1. im Distrikt Höfer Buchholz:
135,45 rm Buchenschaftholz I.
249,00 „ Buchenastreis.
2. im Distrikt Kleine Buchholz:
7,5 rm Buchenschaftholz I.
6,00 „ Buchenastreis.
3. im Distrikt Obere Petersberg:
49,9 rm Buchenschaftholz II.
1,5 „ Birken- „
3,1 „ Erlen- „
5,0 „ Buchenstammreis I.
84,5 „ Buchenastreis.
4. im Distrikt Bauerberg:
12,0 rm Buchenschaftholz II.
0,5 „ Kiefern- „
38,0 „ Buchenstammreis I.
24,0 „ Buchenastreis.

Wittgenstein, den 30. Mai 1904.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Holzversteigerung

im Revier Laasphe.

Freitag den 3. Juni 1904

kommen zum öffentlichen Verkauf an Ort und Stelle:

- a. morgens 9 Uhr im Distrikt Große Goldkaute 117 f, 118 a, 119 a.
445 rm Buchenastreis
- b. vormittags 11 Uhr im Distrikt Sautall 120 b, 121 c.
76,75 rm Buchenschaftholz II. Cl.
56,00 „ Buchenstammreis I. Cl.
54 „ Buchenastreis.

Laasphe, den 30. Mai 1904.

Der Fürstliche Oberförster
Weniger.

Bilanz

des Darlehnskassen-Vereins für die Kirchspiele Gradtebeck und Wiskelbach,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
für 1903.

A. Activa.	
1. Varer Kassenbestand am 31. Dezember 1903	2766,01 Mk.
2. Ausgeliehene Kapitalien	462177,18 „
3. Inventarium nach 10% Abschreibung	50,64 „
Summa Activa 464993,83 Mk.	
B. Passiva.	
1. Angeliene Kapitalien	447037,35 Mk.
2. Reservefonds	17956,48 „
Summa Passiva 464993,83 Mk.	

Im Jahre 1903 sind Genossenschaftler ausgeschieden: 2, eingetreten: 14. Die Zahl der Genossenschaftler beträgt Ende 1903: 308.
Grundbesitz, den 29. Mai 1904.

Der Vorstand:

Schmidt, Bald. Saßmannshausen. Belz. Herling.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 4. Juni cr., nachmittags 4 1/2 Uhr sollen auf dem Schweinemarkt 1 1/2 rm Erlen-schaftholz und daran anschließend um 6 Uhr auf dem Dreißbach 3 rm Lärchenstammreis, 263 Bohrenstangen und 150 Reiterpfosten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 30. Mai 1904.
Der Bürgermeister:
Koop.

Suche noch
3—4 Maurer.
Laasphe Fritz Koch.
Habe noch eine Partie Bohrenstangen abzugeben.
Laasphe. Ludw. Koch.

Eine große Auswahl fertiger

Damenblusen und
Costümröcke

sind wieder eingetroffen.
Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Wir suchen einige
jüngere Arbeiter
für dauernde Beschäftigung.
Gebr. Mittelmann, Laasphe,
Eisenwarenfabrik.

Auf dem Sängereist ist mir ein
neuer Regenschirm mit Horn-
griff abhandeln gekommen. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Laasphe. Jul. Koch, Conditor.

Kontursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Louis Krämer in Verleburg ist am 28. Mai 1904, nachmittags 6 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter: Prozeß-agent Schöttler in Verleburg. Anmeldefrist bis 22. Juni 1904. Erste Gläubigerversammlung am 15. Juni 1904, vormittags 9 1/2 Uhr. Prüfungstermin am 6. Juli 1904, vormittags 9 1/2 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Juni 1904.
Verleburg, 28. Mai 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 1. Juni 1904, vormittags 9 Uhr werde ich in Laasphe 1 Wäschefrank mit Aufsat öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern. Versammlung beim Gastwirt G. Wengel hiersebst.
Laasphe, den 31. Mai 1904.

Sagemeier,
Gerichtsvollzieher.

Vom Abbruch

gut erhaltene Haustüre, Fenster und eichenes Bauholz wird billig abgegeben.
Laasphe, Bahnstraße Nr. 1.

ff. Apfelwein

per Liter 40 Pf., 3 Liter zusammen 10 Pf. billiger.
Laasphe. Ludw. Koch.

Käse